Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 4

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leserbrief gegen Entmutigung

Wir alle sind getroffen von den Ereignissen in Lybien und Japan – und wissen dabei von vielen anderen Orten des Schreckens und der Not. Wieder und wieder die Fragen: Wo ist der Sinn? Sind wir vor allem ein bösartiges Gewächs, ein krankes Produkt der Evolution? Diese Welt ist so wunderbar reich, vielfältig, unglaublich schön. Aber auch die Natur erleben wir nicht nur erhaben; mit Infektionskrankheiten, Vulkanausbrüchen, Erdbeben, Tsunamis, ist sie für uns auch furchtauslösend und blind zerstörerisch.

Die alten Menschensehnsüchte und Träume nach einer heilen, katastrophenfreien, gerechten und friedlichen Welt haben sich nie erfüllt. Immer aber, auch unter widrigsten und schrecklichsten Umständen ist die Hoffnung auf bessere Zeiten wach geblieben. Dieses «Prinzip Hoffnung« ist nicht der Beruhigungs- oder Verschleierungstropfen der Naiven, es ist vielmehr ein revolutionäres Prinzip: So wie die Welt heute ist, so muss sie nicht bleiben. Auch wenn wir kein Erdbeben verhindern können, wir können unsere Lebenswelt lebenswerter machen. Unsere Lebenswelt, das müssten wir jetzt eigentlich alle wissen, umfasst auch unsere Nachbarn zur Linken und die Nachbarn der Nachbarn und so weiter, bis wir unserem Nachbarn zur Rechten die Nachbarn zur Linken geworden sind.

So wie sie heute ist, so muss sie nicht bleiben. Wir schaffen nie die Idealwelt. Aber in dem Gewoge zwischen Eigennutz und Solidarität, zwischen Aggression und Friedfertigkeit, zwischen Destruktion und Konstruktion sind VisionärInnen, vom Prinzip Hoffnung Bewegte, lebensnotwendig und in schlimmen Zeiten überlebensnotwendig. Gelebte Hoffnung ist revolutionär, weil sie das Faktische, das Gegebene, nicht mit rationalisierendem Pragmatismus akzeptiert, sondern die Idee des gerechteren Zustandes für realisierbar hält. Revolutionär, weil sie nicht nur Köpfe belebt, sondern auch Herzen. Und schliesslich revolutionär, weil sie ungehorsam macht.

Ungehorsam gegen Despoten. Gegen die Glaubensansprüche von Medien. Gegen die Glaubenssätze des Kapitalismus. Gegen das Heilsversprechen des Eigennutzes. Gegen die Beschwichtigungen der atomaren Energiepäpste. Gegen die Tyrannei des Spardogmas. Gegen die Resignation angesichts der politischen Umweltzerstörung durch die SVP. Gegen die Macht des Glaubens an die eigene Ohnmacht.

Lassen wir uns nicht entmutigen, enthoffnen, entsolidarisieren! Es wäre sonst doch unsere Mitverantwortung an einem finalen Desaster, wenn wir uns die revolutionäre Kraft der Hoffnung nehmen liessen.

Auch wenn wir keine Erdbeben verhindern können, wir können unsere Lebenswelt lebenswerter machen.

Robert Widmer-Demuth, langjähriger Leiter des Suneboge, Wohn- und Arbeitsort für Randständige in Zürich

Machtlosigkeit, mit Naivität (die Waffen kamen auch von uns) und mit Schuld (jetzt wieder nur Zuschauende zu sein) und mit der Gewissheit «auf der geschonten» Seite zu sein?

Dorothy Day, die unermüdlich aktive Kämpferin in den Elendsvierteln der US-amerikanischen Grossstädte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, soll sich ab und zu für zwei, drei Tage in ihrem Zimmer eingeschlossen und einfach geweint haben über das Elend, das unerträgliche. Dorothee Sölle, die sie persönlich getroffen hat, hält in ihrem Buch «Mutanfälle» fest: «… wie jeder Mensch, der nach Gerechtigkeit und Frieden hungert und dürstet, so geriet auch sie in Phasen der absoluten Erschöpfung, der Trauer, des Schmerzes». Nach den Tränen soll sie «gestärkt» wieder zugepackt haben. Ja, heute verstehe ich das. Erschüttert – erschütternd. *Monika Stocker*